

NATURSCHUTZ Zeitschrift der Kreisgruppe Traunstein 2021

25 Jahre Biotopverbund



BIOLADEN

Gisela Sengl GmbH

- Komplettes Naturkostwarensortiment
- ◆ große Naturkosmetikauswahl
- ◆ In der Saison Gemüse und Kartoffeln aus eigenem Demeter-Anbau!

In **Sondermoning** an der Hauptstraße gegenüber der Kirche.

Regional einkaufen gesund leben!



GÄRTNEREI

Tel.: 08669/819732

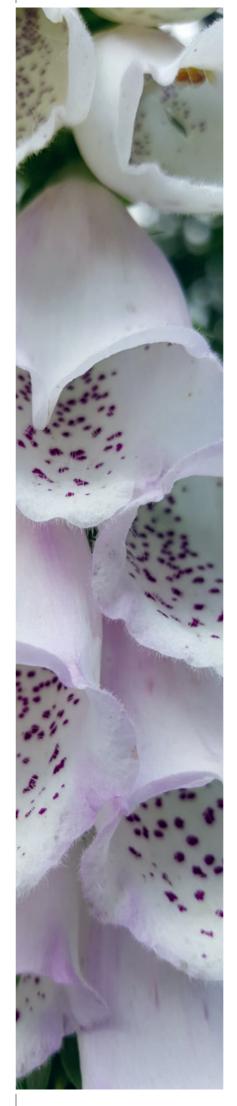
Hans Dandl

www.bioladen-chiemgau.de











Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,

das vergangene Jahr war in vielerlei Hinsicht ein schwieriges Jahr. Die Corona-Pandemie hat unser Leben komplett verändert, viele Probleme aufgeworfen oder verschärft und uns vor neue Herausforderungen gestellt.

Die Digitalisierung hat in ungeahnter Geschwindigkeit Einzug in unseren Alltag gehalten und es ist erstaunlich, wie schnell wir es geschafft haben, auch die Arbeit der Kreisgruppe auf die neuen Anforderungen umzustellen.

Es ist sehr schwierig, im Hinblick auf die Einschränkungen unseres täglichen Lebens und die Sorge oder Trauer um Angehörige und Freunde auch positive Dinge in der jetzigen Situation zu erkennen. Die (Wieder)entdeckung der Natur vor unserer Haustüre, der Rückgang beim Flugverkehr oder die steigende Nachfrage nach regionalen Lebensmitteln sind erfreuliche Entwicklungen, die sich hoffentlich nicht wieder umkehren. Die Corona-Krise hat uns schwer getroffen, aber die Klimakrise und die Biodiversitätskrise werden uns noch viel schwerer treffen, wenn wir nicht jetzt sofort vieles ändern. Wir haben erkannt, wie schnell die Politik im Ernstfall reagieren kann und dass die Wissenschaft Gehör findet und Mitspracherecht hat, dies muss für alle lebensbedrohlichen Krisen der Menschheit gelten.

Wir haben auch gesehen, mit wieviel Geld der Staat einschneidende Entscheidungen unterfüttern kann, nun muss auch die dringend notwendige ökosoziale Transformation die politische und finanzielle Unterstützung bekommen.

Es war sehr schade, dass wir so viele Aktive in diesem Jahr nicht oder nur mit viel Abstand treffen konnten oder uns nur online oder per Telefon austauschen konnten, auch unsere Jahreshauptversammlung mussten wir um ein Jahr verschieben. Trotzdem haben wir viele Projekte und Aktionen durchgeführt, die wir Ihnen in diesem Heft vorstellen wollen.

Unsere Mitglieder sind uns trotz mancher finanzieller Schwierigkeiten treu geblieben, viele neue Aktive konnten wir gewinnen, die Finanzlage unserer Kreisgruppe ist dank vieler Spenden stabil und der Vorstand und die Ortsgruppen haben eng zusammengearbeitet. Das Jahr 2020 hat uns gezeigt, dass wir krisenfest sind und jederzeit gut arbeiten können.

Für diesen Zusammenhalt möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei allen Aktiven, SpenderInnen und UnterstützerInnen bedanken!

Beate Rollion 1.

Beate Rutkowski Kreisvorsitzende Inhaltsverzeichnis



Inhaltsverzeichnis

Kein Ende des Flächenverbrauchs



Mehr Gewässerschutz! | Interview mit Walter Raith, Leiter des WWA Traunstein



Dialog Umweltschutz, Landwirtschaft und Handel | Interview mit Prof. Dr. Alois Heißenhuber



Der Verbraucher hat es in der Hand wirklich?



25 Jahre Biotopverbund Beitrag von Prof. Dr. Otto Siebeck



Kiesabbau im Landkreis



Ein Leben ohne Führerschein auf dem Land - wie soll das gehen? Ein Erfahrungsbericht

Inhalt

6-8	Mehr Gewässerschutz!
	Interview mit Walter Raith,
	Leiter des WWA Traunstein

8 Salzach-Renaturierung

Pilz-Rarität aus der Hollandau Der Pfifferlings-Saftling

10/11 25 Jahre Biotopverbund Beitrag von Prof.Dr. Otto Siebeck und Ergänzungen aus der Sicht der Kreisgruppe

12/13 - Wildkräuterstand

- Landschaftspflege im Unterricht
- König der Lüfte
- 19. Traunsteiner Apfelmarkt
- Demo "Wir haben es satt"
- Wald und Jagd

14/15 Kiesabbau im Landkreis

Erfolge im Ödmoos 15

16-18 Dialog Umweltschutz, Landwirtschaft und Handel Interview mit

Prof. Dr. Alois Heißenhuber

19 Klimaschutz durch Kohlenstoffspeicherung

20/21 Der Verbraucher hat es in der Hand - wirklich? Unsere Aktivitäten für eine

bessere Agrarpolitik

22/23 Ein Leben ohne Führerschein auf dem Land - wie soll das gehen? Ein Erfahrungsbericht

23 Der Schwarzblaue Ölkäfer Ein Artensteckbrief

24/25 Der Wald im Klimawandel

Für mehr Biodiversität 26 im Landkreis Traunstein Vorstellung der Biodiversitäts-

beraterin Bettina Gschlößl

27 Geothermie im Landkreis Planung von vier neuen Kraftwerken

28/29 Kein Ende des Flächenverbrauchs

29 Amphibienschutz im Lockdown

Vorstand, Ansprechpartner, Impressum

Gewässerschutz Gewässerschutz



Mehr Gewässerschutz!

Zu den aktuellen Herausforderungen haben wir nachgefragt beim Leiter des Wasserwirtschaftsamtes Traunstein



Walter Raith

Sauberes Grundwasser für alle und saubere Seen und Flüsse mit hoher Artenvielfalt sind wichtige Anliegen des BUND Naturschutz und auch wichtige Zielsetzungen des Wasserwirtschaftsamts (WWA) in Traunstein. Wie reiht sich der Umweltschutz in die Gesamtaufgaben Ihrer Behörde?

Wasser ist in Deutschland ein Allgemeingut, das allen gehört. Unser fachliches Ziel ist, dieses Allgemeingut nachhaltig zu nutzen und als Lebensraum zu schützen. Dazu sammeln wir Daten zur Qualität und Quantität des Wassers und sind neutraler Gutachter in Rechtsverfahren, zum Beispiel bei Einleitungen aus Kläranlagen. Auch die Überwachung von Anlagen mit Auswirkungen auf das Wasser fällt grundsätzlich in unseren Aufgabenbereich, auch wenn dabei zum Teil Dritte tätig sind. Schließlich setzen wir selbst Maßnahmen, zum Hochwasserschutz, zur Pflege und Lebensraumverbesserung der Ge-

wässer. Der Schutz und die nachhaltige Nutzung des Wassers sowie der Schutz des Menschen vor dem Wasser stehen im Mittelpunkt unserer Tätigkeit.

Wie viele Mitarbeiter sind in Ihrer Behörde mit diesen Aufgaben betraut?

Das WWA Traunstein ist fachlich zuständia für die drei Landkreise Altöttina, Berchtesgadener Land und Traunstein. Wir haben rund 150 Mitarbeiter unterschiedlicher Fachdisziplinen, darunter mehr als 50 Facharbeiter im Wasserbau, die Maßnahmen an den Gewässern in unserer Zuständigkeit umsetzen. Dazu gehören große Gewässer wie Tiroler Achen, Salzach und Chiemsee, aber auch kleinere Gewässer wie die Götzinger Ache und viele Bergbäche, zum Beispiel der Wössener Bach.

BN:

Machen sich die geringeren Niederschläge der vergangenen Jahre beim Grundwasserspiegel bemerkbar und wie ist die Qualität unseres Grundwas-

Wir sind eine mit Wasser gesegnete Region. Die Quantität unseres Grundwassers im Landkreis Traunstein ist gut. Dies liegt unter anderem an den nach wie vor relativ hohen Niederschlagsmengen direkt an der Alpennordseite. Auch die Qualität ist gut. Wir haben hier relativ niedrige Nitratwerte, teils deutlich unterhalb des EU-Grenzwertes von 50 Milligramm pro Liter. An einigen wenigen Messstellen haben wir um die 40 Milligramm pro Liter. Diese relativ niedrigen Werte liegen zum Teil an den hohen Niederschlägen, aber auch an weiteren Faktoren, wie einer relativ geringen Nutzungsdichte am Alpenrand und mehr Grünlandwirtschaft als Ackerbau. In unserem nördlichen Zuständigkeitsbereich haben die trockenen Jahre die

Grundwasserneubildung beeinträchtigt. Auch ist insgesamt die Qualität des Grundwassers dort nicht ganz so gut wie am Alpenrand.

(Anmerkung der Redaktion: Aufgrund der hohen Nitratwerte im Grundwasser in weiten Teilen Deutschlands hat die EU ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland eingeleitet und der Europäische Gerichtshof hat Deutschland im Juni 2018 wegen Nichtumsetzung der Nitratrichtlinie verurteilt. Aufgrund dieses Urteils wurde 2020 die in Deutschland gültige Düngegesetzgebung erneut überarbeitet und verabschiedet. Dennoch drohen hohe Strafzahlungen - siehe Webseite des Bayerischen Umweltministeriums).

BN:

Obwohl die Gewässerqualitätsziele laut EU-Wasserrahmenrichtlinie spätestens 2015 erreicht werden sollten, haben in Deutschland laut Web-Seite des Bayerischen Umweltministeriums heute nicht einmal zehn Prozent der Oberflächengewässer einen guten ökologischen Zustand. Wie ist der Zustand in und an unseren Seen und Flüssen im Landkreis Traunstein, unter anderem am Waginger See, der ja vor wenigen Jahren aufgrund der hohen Phosphat-Zufuhr durch intensives Düngen umzukippen drohte?

In den vergangenen Jahrzehnten sind in Bayern viele Milliarden in Kläranlagen und Kanalisation investiert worden, eine beispielhafte Maßnahme in unserem Amtsbezirk ist der Ringkanal rund um den Chiemsee. Deshalb ist die Wasserqualität unserer Flüsse und Bäche durchwegs gut. Nach der Wasserrahmenrichtlinie wird aber der ökolo*gische Zustand bewertet. Wesentliches* Kriterium bei der Beurteilung ist die Anzahl und Artenzusammensetzung von Fischen, Insekten, Pflanzen, also von Flora und Fauna insgesamt im Wasser. Dies hat nun nicht nur mit der Sauber-

keit des Wassers zu tun, sondern auch mit dem Lebensraumangebot. Hier haben wir noch Handlungsbedarf. Zum Beispiel im Landkreis Traunstein an der Traun, der Salzach und am Waginger See. Der ökologische Zustand am Waginger See – nicht zu verwechseln mit der Badewasserqualität – ist nach wie vor unbefriedigend. Seen erholen sich nur langsam, wenn durch starken Phosphoreintrag der Kreislauf von starkem Pflanzenwuchs und dem Absterben dieser Pflanzen einmal in Gang gekommen ist. Hier liefern wir Daten zum Waginger See, damit die vor Ort Handelnden gute Entscheidungen zum Schutz des Sees treffen können. In Fließgewässern behindern Querbauwerke die Fischwanderung, Uferbefestigungen lassen gegenüber natürlichen Ufern weniger Strukturvielfalt zu. Ein vielfältiges Lebensraumangebot ist aber eine wesentliche Voraussetzung für vielfältiges Leben im Gewässer. Hier haben wir uns zum Ziel gesetzt, Flussufer zu renaturieren, Querbauten zurückzunehmen und Biotope zu schaffen.

Was sind die großen Projekte diesbezüglich in unserem Landkreis?

WR:

Zum Beispiel an der Götzinger Ache, die vom Waginger See in die Salzach fließt, haben wir in den vergangenen zehn Jahren 60 Querbauwerke zurückgebaut, so dass wieder Fische zu ihren Laichplätzen wandern können. Im Achental haben wir aktuell einen Zugang für die Fische von der Ache in den Wössener Bach ermöglicht, der bis dahin versperrt war. Unser derzeit größtes Projekt beginnt nun aber an der Salzach. Im Tittmoninger Becken, nördlich der Tittmoninger Brücke, werden wir die Uferbefestigungen entnehmen und der Salzach eine Aufweitung von 100 auf rund 200 Meter Breite ermöglichen. Dies ist ein Gemeinschaftsprojekt mit Oberösterreich. Wir sind Bauherr auf bayerischer

Seite. Auf österreichischer Seite ist das der Gewässerbezirk Braunau. Heute ist die Salzach dort noch eine Wasserautobahn. Bald kann sie auf einer Strecke von drei Kilometern ihr eigenes Bett gestalten und ihrer natürlichen Lebensraum-Vielfalt wieder näherkommen.

Wie Sie wissen hat sich der BUND Naturschutz seit nun schon Jahrzehnten für eine Renaturierung der Salzach und in diesem Zusammenhang auch gegen den Bau von weiteren Wasserkraftwerken an der Salzach eingesetzt. Wir sind somit sehr glücklich, dass dieses wichtige Projekt realisiert wird und stehen hier gerne mit Beratung und Stellungnahmen in der Planungs- und Realsierungsphase an Ihrer Seite. Was sind die nächsten Schritte?

WR:

Bis Herbst 2021 werden vorbereitende Maßnahmen durchgeführt, wie das Fällen von Bäumen. Der Rückbau der Uferbefestigungen auf diesem Abschnitt der Salzach beginnt dann ab Oktober 2021 und soll 2023 abgeschlossen werden. Wir erwarten durch diese Maßnahmen nicht nur einen wichtigen Beitrag für den Umweltschutz und die Artenvielfalt, sondern auch, dass sich dadurch die Strömungsgeschwindigkeit der Salzach reduziert und sich die Flusssohle in diesem Bereich stabilisiert.

Bedeutet diese Ufer-Aufweitung zugleich das Aus für neue Kraftwerke an der Salzach?

Die heute angegangenen Maßnahmen sind "no-regret-Maßnahmen". Diese greifen der Entscheidung nicht vor, ob zwischen Tittmoning und Laufen die weitere Stabilisierung der Flusssohle mit oder ohne Wasserkraftnutzung erfolgt.

BN:

Auch die Tiroler Achen fließt heute auf manchen Strecken in einem Kanalbett, zum Beispiel zwischen Marquartstein und Staudach. Gibt es dort eventuell Möglichkeiten zur Renaturierung?

WR:

Bei der Tiroler Achen liegen die Deiche sehr nah am Fluss und die angrenzenden Grundstücke sind auf weiten Strecken in privaten Händen. Ohne ausreichend Fläche sind unsere Möglichkeiten eingeschränkt.

BN:

Zum Schluss: Wie sehen Sie die Zusammenarbeit mit dem BUND Naturschutz?

WR:

Wir arbeiten mit dem BN bei vielen Maßnahmen gut zusammen. Zum Beispiel aktuell an der Salzach. Insgesamt streben wir an, Verbände möglichst früh zu beteiligen, damit das dort vorhandene Wissen möglichst gut in Projekte einfließen kann.

BN:

Sehr geehrter Herr Raith, ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch.

Dieses Interview führte Ulrich Penzkofer.

SALZACH-RENATURIERUNG

Die Salzachrenaturierung startet - aber noch immer droht der Bau von Kraftwerken!



Mit den nun abgeschlossenen Planungen für den Uferrückbau im Tittmoninger Becken und die Aufweitung des Flussbettes auf letztendlich fast 200 Meter Breite wird endlich der erste Schritt der seit fast 20 Jahren diskutierten und immer wieder von Kraftwerksplanungen bedrohten Salzachsanierung ermöglicht. Wir begrüßen dieses Vorhaben und freuen uns über dieses große Projekt für mehr Natur an der Unteren Salzach!

Auch wenn für die Entfernung der Uferverbauung erst einmal in die Natur eingegriffen werden muss und auch ältere Bäume dabei entfernt werden müssen, so ist unter dem Strich dauerhaft eine wesentliche Verbesserung der Flussmorphologie, der Auenanbindung und Gewässerdynamik zu erwarten, die letztendlich eine wichtige Grundlage für den Schutz und die Entwicklung der Biodiversität über und unter Wasser in diesem Lebensraum ist.

Auch im FFH-Managementplan waren die Sanierungsmaßnahmen festgelegt worden, um die Ziele der Natura 2000-Richtline erreichen zu können und im Maßnahmenkatalog zur Wasserrahmenrichtlinie ist die Aufweitung zum Erreichen des gesetzlich geforderten "guten Zustandes" des Gewässers gelistet.

Seit der Vorstellung der Wasserwirtschaftlichen Rahmenuntersuchung 2002 und über sechs umfangreiche Resonanzteamsitzungen zur Entscheidung zwischen möglichen Sanierungsmodellen (mit oder ohne Kraftwerke) bis hin zu den jetzt erarbeiteten Planungen - von Anfang an hat sich der BN mit Stellungnahmen und fachlicher Expertise eingebracht und immer wieder das Ende der Kraftwerksplanungen und den Start einer Wiederherstellung eines möglichst naturnahen Flusslaufes gefordert.

Nun geht es also los mit der Sanierung, aber die geplanten Kraftwerke sind immer noch nicht vom Tisch. Die Entscheidung, ob und wie viele Wasserkraftwerke an welcher Stelle gebaut werden sollen, wird in diesem Jahr fallen. Die Kreisgruppe kämpft weiter dagegen. Wenn die Pandemie es zulässt, dann sind für den 11. Juli 2021 wieder eine Kundgebung in Burghausen und ein Fest zum Start der Renaturierung in Tittmoning geplant.

Pilz-Raritäten aus der Hollandau

Seit vielen Jahren führt die Ortsgruppe Achental Schwendarbeiten in der Hollandau bei Unterwössen durch. Unser Ziel ist die Erhaltung und Förderung der artenreichen Kalkmagerrasenflora, die u. a. Lebensgrundlage für über vierzig Schmetterlingsarten ist.

Nun haben wir im August 2020 einen sehr auffälligen, gelborange gefärbten Pilz gefunden, zu dem uns der Pilzexperte Till Lohmeyer Folgendes mitteilt: "Es handelt sich um den Pfifferlingssaftling (Hygrocybe cantharellus). Die Saftlinge (Hygrocybe) gelten als Indikatoren für artenreiche Wiesenstandorte. In den letzten 60 bis 70 Jahren sind die bunten Saftlinge mit der Entwicklung der Intensivlandwirtschaft drastisch zurückgegangen. In England werden Naturschutzwächter angelernt, zu erkennen, wieviele Hygrocybe-Arten auf einer

Wiese festgestellt werden können – je mehr es sind, deste höher die Einstufung der Wiese aus naturschutzrechtlicher Sicht. Im Alpenvorland findet man



diese "Orchideen unter den Pilzen", von ganz wenigen robusten Arten abgesehen, fast nur noch auf ungedüngten Flußdämmen, Moorwiesen, kleinflächigen Halbtrockenrasen in schwer zu bewirtschaftenden Steilhanglagen und auf extensiv genutzten Weiden. Auf der Roten Liste wird Hygrocybe cantharellus als "gefährdet" geführt. Aber in der Hollandau gibt es ihn noch.

Diese gute Nachricht zeigt uns, dass wir mit unseren Pflegemaßnahmen auf dem richtigen Weg sind und sie gibt uns Schwung für die Schwendarbeit im Sommer 2021. Und vielleicht haben wir Ihnen Lust gemacht, bei den nächsten Arbeitsterminen mitzuhelfen, die wir rechtzeitig in den Gemeindeblättern und auf unserer Website ankündigen werden.





spk-ts.de

Wenn sich ein kleiner Einsatz mit der Zeit zu Großem entwickelt. Bei Ihrer Geldanlage unterstützen wir Sie mit individuellen Lösungen.

Sprechen Sie uns an.



Biotopyerbund

25 Jahre Biotopverbund

zwischen den Naturschutzgebieten Seeoner Seen und Eggstätt-Hemhofer Seenplatte - ein Gastbeitrag von Professor Dr. Otto Siebeck



Verbindung zwischen Hartsee und Pelhamer See

Die beiden Naturschutzgebiete umschließen jeweils nur Teile einer Eiszerfallslandschaft, welche durch einen ca. 7 km langen und ca. 5 km breiten Feuchtgebiets-Korridor voneinander getrennt sind. Infolge der nach dem Abschmelzen entstandenen Vielfalt geologischer Ausformungen (Wallmoränen, Kames, Oser und Toteisseen) entstanden die Voraussetzungen für die Entwicklung einer großen Artenvielfalt. Allein schon in den Seen gibt es infolge ihrer Unterschiede (Größe, Tiefe, Thermik, Lichtverhältnisse, Wasseraustausch-Vorgänge, Chemie und Nährstoffangebot) verschiedene Typen, in welchen sich Biotope mit den unterschiedlichsten Lebensbedingungen entwickelt haben.

Zahlreich sind aber auch die Lebensgemeinschaften, die in den Biotopen auf den nassen und feuchten Gebieten an und zwischen den Gewässern und Hügeln existieren und hier in Pflanzen- und Moorgesellschaften mit ihrer speziellen Fauna organisiert sind. Ihre Koexistenz ist möglich, weil sie verschiedene Nischen besiedeln, die sich bezüglich Feuchte, meteorologischer Eigenschaften, wie z.B. Lichtklima und Bodenbeschaffenheit voneinander unterscheiden.

Aus dem Vergleich der Artenzahlen zwischen den 50er und 90er Jahren ergibt sich, dass viele der anfänglich nachgewiesenen Pflanzen- und Tierarten infolge der Zunahme schädlicher Einflüsse verschwunden sind: Es sind die Abluft aus dem intensiven Straßenverkehr, Importe von Nährstoffen und sogenannten Pflanzenschutzmitteln aus der Landwirtschaft über die Atmosphäre und Zuflüsse aus dem bewirtschafteten Umland.

Infolge der geringen Flächengröße beider Naturschutzgebiete, insbesonde-

re im NSG Seeoner Seen, werden alle diese Importe durch Wind und Zuflüsse über das Gesamtgebiet verteilt. Als vordringliche Gegenmaßnahme wurde daher von Anfang an eine Vergrößerung der Schutzfläche in Betracht gezogen, um diese Substanzen bereits im Grenzbereich aufzufangen. Eine Flächenerweiterung in alle Himmelsrichtungen kam aus praktischen Gründen nicht in Betracht, stattdessen aber über einen Biotopverbund zwischen den beiden Naturschutzgebieten.

Naturschutzbeirat des Umweltministeriums wurde 1990 angenommen. Die Federführung für die von 1995-2008 durchgeführten Umsetzungsmaßnahmen oblag einer Projektgruppe des Arten- und Biotopschutzprogrammes (ABSP). Über den Biotopverbund hinausgehend gelang es, weitere Lebensräume einzubeziehen und in das damals bayernweit im Aufbau befindliche System BayernNetzNatur zu integrieren. Damit waren auch alle Kriterien zur Anerkennung als europäisches Schutzgebiet Natura 2000 erfüllt. Die in seinen Grenzen vorhandenen Lebensraumtypen entsprechen den für FFHund SPA-Gebiete geltenden Richtlinien zum Schutz der wildlebenden Tier- und Pflanzengesellschaften. Aneinandergereiht bilden sie zusammen mit den Naturschutzgebieten ein breites Band von Lebensräumen mit ähnlichen Eigenschaften und Artenzusammensetzung. Große ökologische Ähnlichkeiten gibt es auch zwischen den weiter entfernten Lebensräumen, insbesondere zwischen den Moorgebieten nach erfolgter Renaturierung, z.B.im Weitmoos und bei Pavolding. Infolge von Uferbepflanzungen beiderseits des Schwellgrabens ab Banseeausfluss und über die Ischler Achen bis zur Alz erhöht sich der Schutz dieser Gewässer. Die Verbindung zum Landschaftsschutzgebiet "Obere Alz" ist ein wichtiger Beitrag im Rahmen von BayernNetzNatur.

Östlich des Bansees ist in den letzten

Jahren ein neuer Lebensraum entstanden, dessen Konnektivität zu ähnlichen Lebensräumen in westlicher Richtung infolge der zunehmenden Artenvielfalt verbessert wird. Somit existiert nun am Ende des Projekts ein ökologisches Netzwerk, welches weit über das Anfangsziel: Entwicklung eines Biotopverbundes hinausgeht. Das ist der eigentliche Erfolg des Projektes! Die ARGE Biotopverbund der Limnologischen Forschungsstation Seeon hat dieses Unternehmen mit speziellen Untersuchungen, finanziert von der Andreas Stihl-Stiftung, Waiblingen, unterstützt. Durch die Verhinderung von Ausbauplänen im Bereich Wöhr/Eggstätt ist es ge-

lungen, die unverzichtbare Verbindung zwischen dem Biotopverbund und dem NSG Eggstätt-Hemhofer Seenplatte offen zu halten. Im Bereich der intensiven Grünlandbewirtschaftung wurde die Degradation des bewirtschafteten Bodens nachgewiesen, die Folgen der Überdüngung der Weiher herausgestellt und Themen diskutiert, welche auf eine Umwandlung der gegenwärtigen Bewirtschaftung auf nachhaltige ökologisch orientierte Landwirtschaft zielen. Die erfolgte Einbindung der Landwirte für Naturschutzmaßnahmen über das Bayerische Kultur-und Landschaftsprogramm ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg der Zusammenarbeit.

Wie geht es der Artenvielfalt im Gebiet in Zeiten des Klimawandels? Wie wirken sich weitere Eingriffe im Umfeld aus? Diese Fragen gilt es künftig durch Kartierungen und Untersuchungen zu klären.



Professor Siebeck

Ergänzungen aus der Sicht der Kreisgruppe

Durch die Vielfalt an Lebensräumen ist das Gebiet im Biotopverbund ökologisch höchst wertvoll. Dies hat man schon früh erkannt. Schon 1939 wurde als eines der ersten bayerischen Naturschutzgebiete die Eggstätt-Hemhofer Seenplatte im Lkr. Rosenheim unter Schutz gestellt, 1985 dann das NSG "Seeoner Seen". Da diese beiden Schutzgebiete zu klein für den langfristigen Erhalt der Flora und Fauna waren, wurden sie im Rahmen des bayerischen Projektes "BayernNetzNatur" schrittweise durch die Ausweisung und Renaturierung weiterer geschützter Biotope miteinander verbunden, ab 1996 unter der Trägerschaft der beiden Landkreise. Die Zusammenarbeit von Grundeigentümern, Landwirten, Forstämtern, Gemeinden und den Landratsämtern unter der Leitung von verschiedenen Projektbetreuern wie z.B. Frau Veronika Feichtinger war erfolgreich.

Angeregt, immer wieder vorangetrieben und fachlich begleitet wurde das Projekt von Anfang an von Prof. i.R. Dr. Otto Siebeck (Abt. Leit. am Zoolog. Inst. d. LMU München und der Limnolog. Station Seeon).

Durch den Zusammenschluss konnte ein besserer Schutz der Naturschutzgebiete, ein besserer Schutz der vorhandenen Arten, vor allem der Austausch zwischen Individuen aus beiden Schutzgebieten und damit eine höhere genetische Vielfalt erreicht werden.

Projekte wie z.B. Wiesenbrüterprogramme, Moorrenaturierungen (z.B. im Pavoldinger Moos mit der Unterstützung des BUND Naturschutz Traunstein), Gewässerrenaturierungen und die Besucherlenkung durch die Gemeinden wurden umgesetzt.

Flankiert wurden diese Maßnahmen durch verschiedene Begleituntersuchungen. Eine Fülle von fast 400 Tierund 244 Blütenpflanzenarten konnte gezählt werden, davon waren bei den Erhebungen 2002 86 Arten auf der "Roten Liste".

Die zunehmende Nährstoffbelastung z.B. der Ischler Achen war ein wichtiges Thema, im Jahr 2006 konnte die Kreisguppe die ersten gewässerbegleitenden Grundstücke kaufen und als extensive Feuchtflächen erhalten. So wird der Sedimenteintrag und der Nährstoffein-

trag in die Ischler Achen reduziert und die Artenvielfalt auf den blütenreichen Flächen gesichert. Hier konnten wir z.B. den Spitzenfleck, eine hochgefährdete Libellenart nachweisen.

Der Biotopverbund hat aber auch positive Auswirkungen auf die Funktion des Gebietes als Wasserspeicher und auf die Wasserqualität, die Ischler Achen z.B. ist daher immer noch Lebensraum für die stark gefährdete Bachmuschel. Die naturschutzfachliche Arbeit ist keineswegs beendet und wird im sogenannten Natura 2000-Management plan fortgesetzt werden. Es ist das Ziel, die Populationen möglichst vieler Arten zu vergrößern, das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass einzelne gut angepasste Individuen vorhanden sind und die Art in diesem Gebiet auch bei schlechteren Umweltbedingungen überlebt (Re-

Umso mehr ist es ein Anliegen des BUND Naturschutz, dass negative Eingriffe wie der unmittelbar am Biotopgebiet geplante und z.T. bereits stattfindende Kiesabbau oder Verkehrsprojekte (Umfahrung Seebruck) vermindert oder gar verhindert werden.

Aktivitäten 2020 Aktivitäten 2020

Traunsteiner Wildkräuterstand



Inzwischen ist diese Aktion schon fest im Jahresprogramm des Traunsteiner Bauernmarktes verankert. Unser Wildkräuterstand ist auch im letzten Frühjahr sehr gut angenommen worden. Gerade in Zeiten, in denen man wieder mehr Spaziergänge in die heimische Natur unternimmt, wächst das Interesse an Wildkräutern und neuen Rezepten, um die Ernährung durch gesunde Zutaten zu bereichern. Und im heimischen Garten gilt das Motto "Aufessen statt wegspritzen", viele Beikräuter sind wertvoll!

Viele HelferInnen haben gekocht und gebacken, so dass die Besucher die Quiche-, Pizza- Strudel- und Muffin-Rezepte am Stand gleich kosten und die Rezeptblätter mit nach Hause nehmen konnten. Auch im Mai 2021 wird es wieder einen Wildkräuterstand geben, wir freuen uns auf viele Besucher und sagen jetzt schon ein herzliches Dankeschön an alle Helfer!

Landschaftspflege im Unterricht



Im letzten Sommer haben wir die Landschaftspflege in Moosmühle nicht nur mit vielen eigenen Helfern, sondern auch mit dem P-Seminar "Landschaftspflege" am Annette-Kolb-Gymnasium Traunstein durchgeführt. Dabei haben die Schüler nicht nur die Ökologie des Geländes kennengelernt, sondern auch vieles über die Notwendigkeit von Moorrenaturierung und die Or-

ganisation von Pflegeeinsätzen gelernt. Nicht zuletzt war es auch ein Erlebnis, einmal selbst Hand anzulegen und die Anstrengungen einer Streuwiesenmahd ohne Maschinen zu erleben.

Noch weitere Einsätze beim Entbuschen und bei Hecken- und Baumpflanzungen waren geplant - hier hat uns Corona ausgebremst. Vielleicht klappt es in diesem Jahr!

19. Traunsteiner Apfelmarkt



Etwas anders als gewohnt verlief auch der Apfelmarkt 2020. Keine Beratung, kein Kinderprogramm mit Saftpresse, kein gemütlicher Plausch bei Kaffee und Kuchen. Nur Waren verkaufen durfte man mit den entsprechenden Abstands- und Hygieneregeln. Dazu hat es teilweise heftig geregnet, aber trotzdem waren wir froh, dass der Markt überhaupt stattfinden durfte!

Viele Besucher waren da, die sich mit Lagerobst für die Wintermonate eingedeckt haben und Apfelsaft oder Kuchen zum Mitnehmen gekauft haben. An unserem Stand konnten wir neben Kuchen auch Nistkästen für Vögel und Fledermäuse und Infomaterial zu Naturschutzthemen anbieten.

Das schlechte Wetter hat kaum jemanden vom gewohnten Besuch des Apfelmarktes abgehalten und viele waren auch für die Abwechslung dankbar. Das für den Natur- und Artenschutz wichtige Thema Streuobst konnten wir jedenfalls auch im letzten Herbst setzen und für heuer hoffen wir das Beste. Wir danken allen fleißigen Helfern für das gute Gelingen!

Demo "Wir haben es satt"

In 2020 konnten wir noch mit vielen Mitstreitern aus dem Agrarbündnis BGL/TS im vollen Bus nach Berlin fahren, um für eine Agrarwende hin zu mehr Tierwohl, zu mehr Ökologie und zu mehr Verbraucherschutz zu demonstrieren. Auch das Handelsabkommen MERCOSUR zwischen der EU und Südamerika haben wir massiv kritisiert, denn es würde zu noch mehr Brandrodungen in Brasilien und noch mehr Import von Gen-Soja oder Billig-Rindfleisch in die EU führen. Im Januar 2021 ist uns nur der virtuelle Protest im Internet möglich gewesen, aber über Zehntausend gemalte Fußab-



drücke aus ganz Deutschland konnten vor dem Kanzleramt und dem Landwirtschaftsministerium aufgehängt werden, darunter auch einige Dutzend aus dem Landkreis Traunstein.

KÖNIG DER LÜFTE

Ja, auch im Achental gibt es Steinadler! Wer Glück hat, kann diese eleganten Flieger z.B. vom Kaiserblick aus beobachten. Dazu hat die Ortsgruppe Achental die Naturschützerin und Gleitschirmfliegerin Lisa Puschmann eingeladen. Sie hat uns in einem spannenden Vortrag mit hervorragenden Bildern und Filmaufnahmen die Biologie und die Jagdmethoden dieser Tiere näher gebracht und über ein Projekt am Gei-

gelstein berichtet. Dort übernimmt ein Team aus Gleitschirmfliegern und Paragleitern freiwillig Schutzaufgaben für »ihre« Steinadler während der Brutphase und hilft bei der Horstkartierung. Lisa Puschmann hat auch am bayernweiten Adler-Monitoring des Nationalparkes Berchtesgaden mitgewirkt und uns zum Vortrag ein beeindruckendes Präparat eines echten Steinadlers mit-



WALD UND JAGD

nehmende Trockenheit gefährdet, vor allem in Nordbayern, aber zunehmend auch in unserem Landkreis. Gleichzeitig ist der Wald mit seiner Fähigkeit, Kohlenstoff in Pflanzen und Boden zu speichern extrem wichtig im Kampf gegen den Klimawandel. Ein "klimastabiler" und damit zukunftsfähiger Wald zeichnet sich durch eine hohe (Baum) artenvielfalt aus und wird möglichst

Der Wald ist im Klimawandel durch zu- i mit die Artenvielfalt erhalten werden kann ist eine ausreichende Jagd unabdingbar, nur wenn Tanne oder Ahorn ohne Zaunschutz wachsen können, ist der Mischwald für unsere nachfolgenden Generationen gesichert - der Wald zeigt, ob die Jagd stimmt. Ein Beispiel für einen herrlichen Mischwald mit Eigenjagd-Bewirtschaftung haben wir mit dem Agrarbündnis und der Regionalgruppe des ÖJV in Wonneberg bebodenschonend bewirtschaftet. Da- : sichtigt und gleichzeitig unsere Forde-

rungen hinsichtlich des neuen Bundesjagdgesetzes an unsere Bundestagsab-



Flächenverbrauch

KIESABBAU IM LANDKREIS

Fast überall im Landkreis entstehen neue große Kiesgruben, weit über 100 ha sind vom Kiesabbau betroffen. Jede Baumaßnahme, vor allem der Straßenbau, kostet Unmengen von Kies.



Waldrodung für den Kiesabbau Nußdorf

120 Millionen Tonnen Kies braucht die bayerische Bauwirtschaft pro Jahr. Auch bei uns ist der Verbrauch hoch.

Jedes Baugebiet benötigt Kies; Zement und Beton werden ebenfalls mit hohem Energieeinsatz und CO₂-Ausstoß aus Kies hergestellt. Der Bauboom befördert auch die Kiesindustrie. Kiesabbau bedeutet jahrzehntelang Krater und Mondlandschaften in der Natur (siehe Nußdorf, Aiging oder Chieming-Egl-



Radldemo gegen den Kiesabbau Seeon-Grünweg

see), gerodete Wälder (siehe Nußdorf, Törring-Wald oder Schnaitsee-Dirnreit), Gefährdung des Grundwassers durch Entfernung der Schutzschichten und die dauerhafte Zerstörung des natürlichen Bodenaufbaus. Hinzu kommt der Flächenverbrauch für den Straßenbau für die Lkw-tauglichen Zufahrten.

Bestehende oder geplante Kiesgruben z.B. in Offling, Wimpasing, Nußdorf, Schnaitsee, Tacherting, Erlstätt, Langenspach, Seeon usw. belaufen sich inzwischen auf weit über 100 ha.

Nicht nur die Flächen für den Kiesabbau werden benötigt, sondern auch Anlagen zur Kiesaufbereitung, Kiesbrechung und Waschanlagen z.B. in Voglöd, Chieming-Eglsee, Oberwimm und Nußdorf.

Der Straßenbau im Landkreis steigert die immense Nachfrage. Die Umfahrung Obing musste zu einem großen Teil auf künstlich angelegten Kies-Dämmen errichtet werden, auch wenn hier zum Teil Abbaumaterial aus dem Aubergtunnel verwendet wurde. Auch beim vom BN strikt abgelehnten 2. Bauabschnitt der Umfahrung Altenmarkt werden bei Pirach 1,25 km Kiesaufschüttung auf bis

zu 4,50m Höhe geplant. Der Ausbau der B20 oder die Umfahrung Traunstein - überall werden unglaubliche Kiesmengen benötigt.

Und sollte wirklich ein Autobahnausbau auf der gesamten Länge von Rosenheim bis zur Landesgrenze erfolgen, dann werden noch mehr Kiesgruben gebraucht werden. Die Vorräte sind endlich und gehören auch den nachfolgenden Generationen - für 15 € pro Tonne wird unsere Zukunft verkauft!

Um den Bedarf für die nächsten Jahrzehnte zu decken, werden neben den von der Regierung im Regionalplan vorgesehenen 25 Vorrangflächen und 7 Vorbehaltsgebieten noch weitere Konzentrationsflächen ausgewiesen - z.B. 26 ha in Seeon (bei Eglhart und Steinrab) und 46 ha in der Gemeinde Nußdorf.

Ein großes Problem ist die erst in Jahrzehnten geplante Rekultivierung. Hier wird sogenanntes ZO oder Z1-Material eingefüllt, das bedeutet natürliches Bodenmaterial, aber z.B. auch Bauschutt. Die riesigen Mengen, die dafür benötigt werden, sind nicht so leicht zu beschaf-

fen und müssen zum Teil von weit her transportiert werden.

In Obing-Vogelöd sind von den bisher ca. 17 ha genehmigter Abbaufläche nur 3,3 ha rekultiviert, der größte Teil der bestehenden Kiesgrube ist noch nicht abgegraben oder wird für die Kiesgrubenmaschinen genutzt. Obwohl noch ein großer Kiesvorrat zum Abbau vorhanden ist und die Rekultivierung offenbar nur sehr zeitverzögert in Angriff

genommen wird, werden nun weitere 6 ha beantragt.

In Seeon wird auch außerhalb der geplanten Konzentrationsflächen schon viel Kies abgebaut. Die kürzlich genehmigte Kiesgrube "Am Grünweg" - sehr nahe am Bansee - ist zwar eher klein, dafür in unmittelbarer Nähe zu wertvollen Flächen des Biotopverbundes gelegen. Die Ausweisung des größeren Teiles der geplanten Fläche konnte vom BN, vom UVA und einer örtlichen Bürgerinitiative vorerst gestoppt werden, aber der hohe Kiesbedarf wird in Zukunft immer mehr schmerzhafte Eingriffe in unsere Landschaft bedeuten. Die Vermeidung von Straßenbau und die Reduzierung des Flächenverbrauches für Gewerbe- und Wohnbebauung hat indirekt auch Einfluss auf den Flächenverbrauch beim Kiesabbau.

Erfolge im Ödmoos!

Seit Jahrzehnten kümmert sich die Kreisgruppe mit vielen aktiven Helfern (inzwischen schon die dritte Generation) um die Renaturierung im Ödmoos. Auch in diesem Sommer konnten wir (mit allen Abstandsregeln) eine große Fläche entbuschen. Dank der aufgestauten Gräben war auch in den letzten trockenen Jahren der Wasserstand hoch genug, so dass sich auf den freigelegten Flächen die typischen Moorpflanzen wir Sonnentau, Wollgras und Rosmarinheide weiter ausbreiten konnten. Besonders das Torfmooswachstum

zeigt uns, dass der Wasserhaushalt auf einem großen Teil der Fläche intakt ist und sich neue Torfschichten bilden können. Durch diese Einlagerung von Kohlenstoff in den Boden kann das Ödmoos wie alle anderen wachsenden Moore einen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

Die Renaturierung, die mit finanzieller Unterstützung des Forstbetriebes Berchtesgaden der Bayerischen Staatsforsten umgesetzt wird, hat sich in den letzten Jahren auch zu einem Umweltbildungsprojekt entwickelt, Schüler verschiedener Schulen im Landkreis waren schon zur Mithilfe vor Ort, um das Thema "Moor und Moorschutz" vor Ort zu erleben und mit Hand anzulegen.





Landwirtschaft

Dialog Umweltschutz, Landwirtschaft und Handel





Professor Heißenhuber über Mindeststandards in der Nahrungsmittelproduktion und die Verantwortung der Politik, Leitplanken zu setzen



Professor em. Alois Heißenhuber

RN.

Sehr geehrter Herr Professor Heissenhuber, Umweltschutz und Landwirtschaft – wie geht das zusammen? Viele Bauern schimpfen auf die Naturschützer, die Umweltauflagen fordern, welche erst einmal ihr Einkommen reduzieren. Naturschützer schimpfen auf die meisten Bauern dann, wenn sie die Umwelt belasten, und gemeinsam schimpfen sie auf den Lebensmittelhandel, der die Preise drückt und somit Produktionsbedingungen fördert, die zwar niedrige Preise ermöglichen, aber auf Kosten von Menschen, Tieren und der Umwelt.

Hinzu kommt, dass auf vielen Lebensmitteln keine Information über Herkunft und Erzeugungsmethode zu finden ist oder dass die auf den Lebensmitteln aufgedruckten Label nicht immer die ganze Wahrheit ausdrücken. Oft wollen Konsumenten bewusst einkaufen, sie wollen regionale Produkte, Lebensmittel aus artgerechter Tierhaltung und klimaschonender Erzeugung. Die Informationen auf den Verpackungen geben

Ihnen dazu heute kaum Auskunft. Herr Professor, Sie sind bei all diesen Themen als Brückenbauer zwischen den Interessensgruppen bekannt und werden oft als Moderator und Berater eingeladen. Was ist ihre Meinung zu diesen Problemen und sehen Sie Lösungswege?

рн.

Gleich zu ihrem letzten Punkt: Die Kennzeichnungen auf den Verpackungen sind heute oft unzulänglich. Hierzu ein Beispiel. Habe mir die Mühe gemacht herauszufinden, wo das Fleisch für eine Sorte von Nürnberger Bio-Rostbratwürsten herkommt. Warum muss man sich da Mühe machen? Die Herkunft ist nämlich nicht einfach aufgedruckt, sondern man muss einen QR-Code mit dem Handy abscannen, dann erfährt man über einige weitere Schritte die Herkunft, in diesem Beispiel stammte das Fleisch aus Dänemark und Portugal. Für den Tiroler Speck kommt das Fleisch nicht aus Österreich, sondern z.B. aus Deutschland oder aus Dänemark. Es fin-

det sich das Label "geschützte geografische Angabe" z.B. auf den Nürnberger Rostbratwürsten oder auf dem Tiroler Speck, es bedeutet aber lediglich, dass nur eine Stufe der Herstellung in der entsprechenden Region erfolgt sein muss. Im Falle der Nürnberger Rostbratwürste ist es die Herstellung der Wurst, am Beispiel des Tiroler Specks ist es das Räuchern und Aufschneiden. Grundsätzlich ist das kein Problem, aber Verbraucher, die bewusst regionale Produkte kaufen wollen, müssen auch die Möglichkeit haben, die Herkunft des Hauptbestandteils, z.B. bei der Wurst des Fleisches, auf der Verpackung lesen zu können ohne QR-Code.

Das gleiche gilt für die Themen Tier-

wohl, für klimaschonende Erzeugung

oder für menschenwürdige Bedingungen bei der Herstellung. Label sind hier wichtig. Wenn die Stiftung Warentest ein Produkt mit "mangelhaft" beurteilt, geht der Absatz rapide zurück. Dies ist ein Desaster für den Hersteller. Das Gleiche könnte auch bei Lebensmitteln zutreffen. Mit einer richtigen Etikettierung kann man Einfluss nehmen auf die Nachfrage und damit auch auf die Herstellungsmethoden. Der Absatz von Geflügel, das unter den heute vorherrschenden Bedingungen gehalten wird, würde vielleicht deutlich zurückgehen, wenn man auf der jeweiligen Verpackung zum Begriff "Tierwohl" ein "ungenügend" ausweisen würde. Es gibt hier auch erste Beispiele für diese Etiketten, sinnvoll wäre aber, dass ein Label gleich Auskunft über mehrere Kriterien gibt, z.B. über Gesundheit, Tierwohl, Klima und Soziales. In diesem Zusammenhang spricht man von einem Dach-Label. Leider gibt es diesbezüglich keine europaweit gültige Regelung, das wäre aber sinnvoll. Grundsätzlich gilt: Der Markt sorgt für Effizienz, aber nicht automatisch für Fairness gegenüber Mensch, Tier und Umwelt. "Billig" auf Kosten von Mensch, Tier und Umwelt geht nicht.

BN:

Neben der transparenten Etikettierung, was sollte sich ändern?

PH

Auf jeden Fall müssen bestehende Regeln eingehalten werden, dafür braucht es bessere Kontrollen und entsprechende Sanktionen. Man hätte nicht die Coronakrise gebraucht, um herauszufinden, welche Methoden in Teilen der Fleischindustrie angewandt werden, um die Mindestlöhne zu umgehen. Oder Beispiel Tomaten: Alle, die sich damit beschäftigen wissen, dass viele Tomaten in Spanien und in Süditalien zu einem Teil unter nicht fairen Bedingungen erzeugt werden. Das betrifft den Lohn, aber auch die Unterbringung der Arbeitskräfte und den Umgang mit der Umwelt. Der einheimische Gemüseproduzent, der örtliche Metzger, die unter Einhaltung der Regeln mithalten wollen, produzieren teurer und werden aus dem Markt gedrängt. Die Produktion von Lebensmitteln muss unter Einhaltung der Mindeststandards erfolgen, für deren Einhaltung ist der Staat zuständig. In einem Wirtschaftsraum müssen die Spielregeln für alle gleich sein und auch eingehalten werden.

Zum zweiten brauchen wir auch neue Vereinbarungen. Der Ansatz dafür muss sein: "Dialog und raus aus dem

Konflikt". Alle Interessengruppen wie Bauern, Naturschützer, Lebensmittelhändler u.a. müssen gemeinsam mit der Politik an einen Runden Tisch, um Kompromisse und tragfähige Lösungen zu finden und vertraglich abzusichern. Die Themen sind zu komplex und zu sehr miteinander verwoben, als dass man diese mit bilateralen Gesprächen allein lösen könnte. Ansätze dafür gab es schon mal in Bayern, nach dem Volksbegehren "Rettet die Bienen", als alle großen Interessensgruppen gemeinsam Kompromisse vereinbarten. Es müssen aber noch weitergehende Schritte erfolgen. Ein Beispiel für diese Vorgehensweise wäre die Kohlekommission für den Kohleausstieg in Deutschland. In Baden Württemberg wurde kürzlich ein Dialogforum zwischen Naturschutz, Landwirtschaft und Lebensmittelhandel gestartet.

: BN

Welche Themen sollten bei diesem Dialog im Vordergrund stehen?

PH:

Ein Ziel könnten Lieferkettenvereinbarungen sein, die auch den internationalen Handel mit einschließen. Handel ja, internationaler Handel ja, aber zu fairen Bedingungen, bei Einhaltung eines Mindestmaßes bei den Standards hin-



Landwirtschaft Klimaschutz

sichtlich der Arbeitsbedingungen, des Tierwohls, des Umweltschutzes und einer klimaschonenden Produktion. Heute wird Soja ohne jegliche Zölle in die EU eingeführt und als Futtermittel verwendet, ohne Berücksichtigung, ob der Anbau durch Zerstörung des Regenwaldes erfolgte, die mit der Ausweitung der Anbauflächen für Soja in Brasilien einhergeht. Das ganze Thema Mercosur Freihandelsvertrag muss meines Erachtens nochmal unter Berücksichtigung von Mindeststandards geprüft und teilweise neu verhandelt werden. Als die Verhandlungen vor nun schon 20 Jahren begonnen haben, spielten diese Mindeststandards kaum eine Rolle. Heute schon. Wenn man dann über erste Standards eine Einigung hat, muss man auch darüber nachdenken, wer die Investitionen und Mehrkosten bezahlt, wenn wir z.B. in Deutschland höhere Standards haben wollen. Die Umrüstung eines mittelgroßen Stalls in der Tierhaltung, der ein höheres Tierwohl ermöglicht, kostet sehr viel Geld. Diese Kosten kann man bei offenen Grenzen nicht einfach auf den Landwirt abwälzen. Am Ende muss der Konsument direkt oder indirekt mehr bezahlen, im Gespräch ist diesbezüglich eine Tierwohlabgabe. Ein Bestandteil der Vereinbarungen mit dem Handel muss

auch sein, dass Lebensmittel nicht dauernd durch Niedrigpreise als Lockvogelangebot dienen. Ein weiteres Thema sind die staatlichen Zahlungen an die Landwirtschaft. Viele Landwirte können heute wirtschaftlich kaum überleben. Ein Landwirt mit 40 Kühen wird bei dem derzeitigen Milchpreis mit seinem Einkommen nicht zufrieden sein. Eine Ursache ist der niedrige Milchpreis, eine andere Ursache ist die Art der Direktzahlungen, denn die heute dominierende Flächenprämie bevorteilt die großen, flächenstarken Betriebe. Diese EU-Zahlungen werden zu wenig an die Erbringung von ökologischen Leistungen gebunden. Seit vielen Jahren gibt es Forderungen, das System zu ändern. Man muss die Förderung umgestalten und bestimmte Leistungen des Landwirtes zum Beispiel für den Umweltschutz und für den Klimaschutz honorieren. Deshalb spreche ich mich für die Förderung in Form einer Gemeinwohlprämie für die Bauern aus, die eben diese Leistungen erbringen. Dadurch können kleinere Betriebe eine deutlich höhere Förderung bekommen.

Welche Rolle kann die Landwirtschaft hinsichtlich des Klimaschutzes übernehmen?



Die Landwirtschaft kann einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Sie ist neben der Forstwirtschaft der einzige Sektor, der CO "einlagern" also speichern kann. Durch den Aufbau von Humus, in dem CO, "gespeichert" ist oder durch die Renaturierung von Mooren, die ebenfalls enorme CO, Speicher sind, kann ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden. Landwirte können über die CO -Zertifikate dafür entlohnt werden. Der Landwirt bekommt damit einen Anreiz, so zu wirtschaften, dass Humus aufgebaut wird, z.B. über eine entsprechende Fruchtfolge.

Es gibt also viele Maßnahmen für Umwelt und Artenschutz, die Landwirte erbringen können. Dafür müssen sie aber auch honoriert werden.

Grundsätzlich muss man Regeln so setzen, dass individuelles Verhalten mit dem gesellschaftlich erwünschten Verhalten übereinstimmt. Das ist nicht auf einmal erledigt, es ist ein dauernder Prozess.

BN:

Zum Schluss, was kann der Einzelne mit seinem Einkaufsverhalten beitragen, die Respektierung von Mindeststandards für Mensch, Tier, Umwelt und Klima in der Landwirtschaft und der Herstellung von Lebensmitteln zu unterstützen?

PH:

Nachdem die Etikettierung heute noch unzureichend ist, sollte man sich zumindest bemühen, regionale und saisonale Produkte zu kaufen. Die haben in der Regel einen erheblich niedrigeren CO₂-Fußabdruck und benötigen weniger *Transportaufwand.* Auch bei regionalen Produkten ailt es, saisonal einzukaufen.

Herr Professor, ich danke Ihnen für das

Dieses Interview führte Ulrich Penzkofer.

Klimaschutz durch Kohlenstoffspeicherung

Die Klimakrise ist eine existentielle Krise, nicht nur für uns sondern auch für kommende Generationen.

Wir müssen jetzt sofort gegensteuern, dabei geht es nicht nur um CO₃- Einsparung, sondern um aktive Speicherung von Kohlenstoff.

Humus, Torf, Holz und Waldboden sind wichtige Kohlenstoffspeicher. Humus besteht zu 60% aus Kohlenstoff (organisches Material). Durch Humusaufbau kann nicht nur Kohlenstoff längerfristig eingelagert werden, sondern es wird auch die Bodenfruchtbarkeit und die Wasserspeicherfähigkeit der Böden verbessert. Maßnahmen zum Humusaufbau in Garten und Landwirtschaft sind die angepasste Organische Düngung (z.B. Kompost), weniger Stick-

ge, Zwischenfruchtanbau und der Grünlanderhalt.

Auch Waldhumus ist ein wichtiger Kohlenstoffspeicher. Im Wirtschaftswald werden nach einer Studie der TU München 326 t/ha/Jahr CO₂ gespeichert, im Naturwald sind es 620t/ha/Jahr.

Und durch den Holzzuwachs werden al-

Einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leistet auch der aktive Moorschutz. Moore bestehen zum Großteil aus Torf, also nicht abgebautem organischem Material, Torflager sind daher ebenfalls eine Kohlenstoffsenke.

In 3% der Erdoberfläche (Moore) sind 30% des Bodenkohlenstoffes gespeichert. Aber nur, solange der Torf was-

stoffzufuhr durch Kunstdünger, das Belassen von Ernterückständen, Fruchtfol-

lein in Bayern 34 Mio t CO, pro Jahr eingelagert. Langfristig gebunden bleibt dieser Kohlenstoff nur, wenn das Holz nicht verbrannt, sondern langfristig genutzt wird, z.B. im Haus- und Möbelbau. Die flächendeckende Umwandlung der Wälder in naturnahe Mischwälder mit einer bodenschonenden Bewirtschaftung und der verstärkte Einsatz von Holzbaustoffen sind aktiver Klimaschutz!



sergesättigt und ohne Lufteinwirkung im Moor eingebettet liegt. Bei der Umwandlung von Torf an der Luft entstehen CO₂, CH₂ (Methan) und N₂O (Lachgas). 30-40% der Treibhausgase aus der Landwirtschaft resultieren aus der Bewirtschaftung von Moorflächen. Die Entwässerung von Niedermooren (z.B. im Achental, im Bergener oder Grabenstätter Moos) und die landwirtschaftliche Nutzung sind auch für das Klima ein Problem.

In diesem Zusammenhang wollen wir auch noch einmal darauf hinweisen, dass der Einsatz von Torf im Garten und bei der Herstellung von Blumenerde gestoppt werden muss.

Auch Auen haben hohes Potenzial zum Rückhalt von Treibhausgasen. Die Anhebung des Grundwasserspiegels durch Flussrenaturierungen und weniger Nährstoffe im Wasser durch Gewässerrandstreifen führen zur Reduktion von Treibhausgasen.

Naturschutz ist Klimaschutz! Der Schutz unserer Böden, unserer Moore, unserer naturnahen Wälder und unserer Gewässer und Auenlandschaften fördert nicht nur den Erhalt der Artenund Biotopvielfalt und schützt unsere Lebensgrundlagen wie gesunde Luft und gesundes Wasser, sondern trägt auch zum Schutz des Klimas bei



Verbraucherschutz





Für mehr regionale (Bio)produkte brauchen wir unsere Landwirte!

DER VERBRAUCHER HAT ES IN DER HAND - WIRKLICH?

Wir hören es jeden Tag: Der Verbraucher hat es in der Hand! Durch seine Kaufentscheidung vor dem Laden-Regal bestimmt er, was produziert wird - Will er die regionale bäuerliche Landwirtschaft fördern, geift er zu regionalen (Bio)produkten und auch auf dem Bauernmarkt kann er direkt beim Erzeuger einkaufen. Die gut eingeführten Hofläden oder Bio-Supermärkte, die aber soweit als möglich auf regionale Erzeuger zurückgreifen, erweitern das Angebot. Durch den sichtbaren Bewußtseinswandel z.B. bei den jungen Familien wird das Lebensmittelangebot immer regionaler und ökologischer.

Nur so einfach ist es leider nicht. Während der Drucklegung dieses Heftes wurde – im Windschatten von Corona, unbemerkt von der Öffentlichkeit und von keiner einzigen Talkshow gewürdigt – in Brüssel der EU-Agrarhaushalt 2020 – 2027 beraten und zuletzt in Windeseile verabschiedet. Es geht um die Verwendung von 387 Mrd. Euro in den nächsten sieben Jahren und es geht um

die Frage, wie die stark die Subventionen künftig an Umweltauflagen gebunden werden sollen. Das Echo auch beim BUND ist verheerend.

Das bisherige System der Flächenprämien, von dem die Großbetriebe profitieren und das die Bodenspekulation anheizt, wird im Grundsatz beibehalten: 60% der Mittel in der sogenannten "ersten Säule" werden verpflichtend für die pauschalen Flächenzahlungen festgeschrieben. Nur 20% der Zahlungen sollen in die sogenannten "Eco-Schemes", also in umweltförderliche Programme fließen, und selbst das können unwillige EU-Mitgliedstaaten in den nächsten Jahren noch weitgehend blockieren.

Die Landwirtschaft muss und will ihren Beitrag zum Schutz der Artenvielfalt und der Ressourcen leisten, der Mehraufwand für ökologische Leistungen darf den Betrieb aber nicht gefährden. Mit den jetzigen Planungen wird die Biodiversitätskrise noch verstärkt und auch bei uns werden immer mehr

kleine Betriebe verschwinden und die großen immer größer werden.

Die EU-Kommission und auch die Mehrheitsparteien im EU-Parlament verfolgen weiterhin eine Politik der exportorientierten Massenproduktion, die die natürlichen Ressourcen gefährdet - Überdüngung und Grundwasserverschmutzung sind die Folge. Seit Jahren werden Deutschland deswegen von der EU Strafgelder angedroht. Die durch die EU vorangetriebenen Freihandelsverträge begünstigen die großen Player der Agrarwirtschaft und gefährden die Existenz des bäuerlichen Mittelstandes in den Exportzielländern und in Europa. Diese Politik wird in Brüssel vorangetrieben, trotz des Widerstandes in breiten Kreisen der Gesellschaft. Der Vertrag zwischen der EU und den Mercosur-Ländern hat immerhin größere öffentliche Aufmerksamkeit erregt, weil er vom gezielten Abfackeln des Amazonas-Regenwaldes und der Bedrohung der brasilianischen Kleinbauern begleitet wird. Aber Agrar-Massenproduktion führt zu Preisdumping und Existenzgefährdung für die kleineren Marktteilnehmer überall auf der Welt, auch bei uns.

All dies ist durch keinerlei Kaufentscheidung eines noch so gutwilligen Konsumenten zu beeinflussen. Wenn wir eine Zukunft auch für unsere 30-Hektar-Bauern im Landkreis haben wollen, wenn das Bauernsterben gestoppt und der unsägliche Preis- und Produktionsdruck von unseren Kleinproduzenten genommen werden soll, dann brauchen wir eine neue soziale und ökologische Agenda für die Landwirtschaft.

Der Schutz von Wasser, Luft, Boden und Biodiversität ist die große Aufgabe für unsere Landwirtschaft, genauso wichtig wie die Lebensmittelproduktion und genauso verlässlich und dauerhaft zu honorieren. Dafür setzt sich der BUND seit vielen Jahren ein, in Berlin, im Landkreis durch die Zusammenarbeit im Ernährungsrat und im Agrarbündnis BGL/TS. Zuletzt auch wieder durch die Teilnahme an der großen Agrardemo "Wir haben es satt" im Januar 2020 in unserer Bundeshauptstadt gemeinsam mit unserem Agrarbündnis und Unterstützern aus ganz Deutschland.

Aber nicht nur beim Demostrieren, auch in unserer täglichen Arbeit bemühen wir uns um wichtige Schritte in die richtige Richtung: Im Traunsteiner Ernährungsrat kümmern wir uns um Förderung des Ökolandbaus, um mehr Bio-Lebensmittel in Schulen und Kantinen und um Vermittlung zwischen lokalen Erzeugern und Konsumenten. Ob die Arbeit im Kleinen vor Ort etwas hilft, wenn die Leitlinien der großen Politik ganz anders gesetzt sind? Wir glauben fest daran. Die älteren von uns haben noch das Wort von Theodor Adorno im Ohr: "Es gibt kein richtiges Leben im falschen!" - Aber wir versuchen es trotzdem. Unser Vorbild ist z.B. das benachbarte österreichische Bundesland Salz-



Prof. Dr. Antônio Andrioli

burg, in dem bei ähnlichen naturräumlichen Voraussetzungen bereits 58% der agrarischen Nutzfläche biologisch bewirtschaftet werden.

Nicht der Verbraucher ist Schuld an der Misere, sondern die Politik - aber ohne den aufgeklärten Verbraucher können wir die Politik nicht ändern. so in Kraft treten, würden nur Großgrundbesitzer reich werden, weiterhin 47 % des gesamten Pestizid-Einsatzes in Brasilien beim Gen-Sojaanbau verwendet werden und künftig nur noch 2 % der Flächen Kleinbauern mit einem Grundbesitz von weniger als 10 ha gehören.

Im Februar 2020 haben wir gemeinsam mit dem Agrarbündnis BGL/TS einen Vortrag mit dem Träger des Bayerischen Naturschutzpreises 2020 Prof. Dr. Antônio Andrioli aus Brasilien organisiert. Unter dem Titel "Mercosur und die neue Gentechnik" hat er einmal mehr die katastrophalen Auswirkungen der internationalen Agrarpolitik auf den Regenwald und die indigenen Völker beschrieben. Würde das Abkommen



- Artgerechte Tierhaltung nach **Demeter**-Richtlinien
- Keine Transportwege durch Hofschlachtung
- Landwirtschaft erleben bei unseren Stallführungen!

Unser Fleisch wird küchenfertig vakuumiert und beschriftet.

www.biobergen.de



BioBergenAndreas & Katharina Wimmer
Auer Str. 25 · 83346 Bergen

kontakt@biobergen.de T +49 (0) 151 19157068

Ein Leben ohne Führerschein auf dem Land - wie soll das gehen?

Die Mobilität ist auch für Senioren im ländlichen Raum zunehmend ein Problem. Der BUND Naturschutz fordert immer wieder Verbesserungen - und es tut sich etwas. Hier ein Erfahrungsbericht:





Nach deinem fünfundachtzigsten Geburtstag kommt immer häufiger die erstaunte Frage von Freunden und Bekannten: "Was, du fährst noch Auto in deinem Alter? Wie lange willst du noch weitermachen?" Und du weißt: Irgendwann in nicht allzu ferner Zukunft wird es soweit sein. Fast sechzig Jahre unfallfreie Fahrpraxis sollen nicht mit einem Crash enden. Was macht man, wenn man auf dem Dorf lebt, aber leider nicht in der Schweiz, wo sich ein dichtes und gut bedientes ÖPNV-Netz über das flache Land erstreckt? Man fängt an, nachzudenken: Welche Fahrten muss ich machen? Da sind zuerst die Facharzt-Praxen, das Hörstudio, der Optiker in den Ober- und Unterzentren. Die kann man tagsüber im Stundentakt mit dem RVO-Bus erreichen. Dort, wo der Stundentakt noch Lücken hat, sollten diese beseitigt werden. Bei der Auswahl des Arztes oder anderer Dienstleister spielt die Entfernung von der nächsten Bushaltestelle durchaus eine Rolle. Hausärzte, die man fußläufig erreichen kann, oder die Hausbesuche machen, findet man auch in kleineren Gemeinden. Fast jeder Ort hat heute seinen Supermarkt, aber der liegt oft am Ortsrand und ohne Auto wird man den Kofferraum vermissen. Alternativen zum Supermarkt sind Lieferdienste, es gibt auch Bio-Märkte und Bio-Bauern mit Lieferdiensten und die Abo-Biokisten. Die Corona-Krise hat uns gelehrt, dass man Bücher, Geräte oder Haushaltsartikel auch schon mal beim lokalen Händler über das Internet bestellen kann, eben nicht nur bei Amazon.

Am wichtigsten bleibt aber die Nachbarschaftshilfe, die oft spontan entsteht und sich dann in Helferkreisen organisiert, wie z.B. beim Wössner Regenbogen, aber auch in vielen Kirchengemeinden. Aktive BürgerInnen, die ein Netzwerk an gegenseitiger Hilfe bilden und Einkaufsdienste und Fahrten zu Ärzten anbieten, werden später selbst von diesem Netzwerk getragen. "Vernetzung" ist überhaupt ein wichtiges Stichwort. Je mehr man sich in seinen mobilen Zeiten um Kontakte bemüht, sich in Vereinen engagiert, einen Freundeskreis aufbaut, desto mehr Chancen hat man später, nicht allein zu sein und auch weiterhin ein selbstbestimmtes Leben führen zu können.

Und wie steht es mit den gewohnten Freizeitaktivitäten? Die Lebensqualität in unserem Landkreis wird mitbestimmt von unseren herrlichen Naturlandschaften und von den vielfältigen kulturellen Angeboten. Was tun, wenn man die Ausgangspunkte von Wanderungen, das Ausflugslokal oben auf dem Berg, die Ausstellung in der Kreisstadt nicht mehr mit dem eigenen Auto anfahren kann? Da wird das Fahrplanheft des Landkreises zur Dauerlektüre. Es gibt positive Beispiele für die Verkehrsvernetzung wie die Dorflinien in Inzell, Ruhpolding (sogar kostenlos) und im Achental. Eine nachahmenswerte Spezialität ist der Bürgerbus Chiemsee - Seenplatte, der von ehrenamtlichen Helfern gesteuert wird. Man muss sich angewöhnen, die Ziele nach den Fahr-Möglichkeiten auszusuchen. Allerdings: Der Besuch von Abendveranstaltungen in der Kreisstadt oder anderswo mit dem ÖPNV ist nicht möglich.

Spätestens ab 20 Uhr geht nichts mehr. Das vom BUND Naturschutz schon vor Jahren angeregte Anruf-Sammel-Taxi vom Bahnhof Übersee ins Achental wurde zwar eingeführt, dann aber wegen mangelnder Auslastung wieder eingestellt. Die Idee lebt aber weiter, zum Beispiel im Vario-Bus, der den Osten des Landkreises bedient, im Senioren-Rufbus für den Nordwesten des Landkreises Traunstein oder im Rufbus in der Stadt Traunstein. Diese Systeme sind ausbaufähig und müssen auch ausreichend wahrgenommen werden. Auch über die Mitfahrzentrale des Landkreises Traunstein lassen sich Fahrgemeinschaften organisieren, etwa zu Konzerten in Salzburg oder Bad Reichenhall. Man sieht mit Bedauern, dass Senioren vereinsamen, besonders wenn der Part-

weg ist. Aber das muss nicht sein, wenn man nicht resigniert und versucht, aktiv weiter am Leben teilzunehmen. Zuletzt: Es ist auch tröstlich, zu wissen, dass man eine Menge Geld spart, wenn

man kein Auto mehr anschaffen und unterhalten muss. Da kann man sich dann schon öfter mal ein Taxi leisten.

Hermann Eschenbeck



Wir laden ein zur

Jahreshauptversammlung 2021

mit Neuwahlen

am 20. Mai 2021 um 19:30 Uhr

in der Klosterkirche in Traunstein

Der Schwarzblaue Ölkäfer

(Meloe proscarabaeus)

ner verstorben und die Großfamilie weit

Einem unserer Mitglieder gelang im Umgriff seines Insektenhotels ein seltener Fund: Ein etwa 3 cm großer dunkler Käfer, wegen seiner auffallenden Erscheinung eindeutig zu identifizieren als Schwarzblauer Ölkäfer (Meloe proscarabaeus), das Insekt des Jahres 2020. Der Schwund seines Lebensraumes in der modernen Agrarlandschaft und sein hochkomplizierter Entwicklungsprozess haben dazu geführt, dass er in der Roten Liste als "gefährdet" eingestuft ist. Die flugunfähigen Weibchen legen ihre Eier bodennah ab, die kleinen Larven klettern auf Blüten und warten auf nektarsuchende Wildbienen, in deren Pelz sie sich festklammern können. Von den Bienen lassen sich die Larven in deren Nest tragen, wo sie an Bieneneiern

und den Honigvorräten schmarotzen.
Warum findet man
diesen Käfer ausgerechnet neben
einem Insektenhotel? Nach der Häutung verlassen die

Larven die Niströhren der Wildbienen und entwickeln sich außerhalb zum fertigen Insekt. Dass dieser Käfer in einem Hausgarten gefunden wurde, sollte uns daran erinnern, dass auch private Gartenbesitzer einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität leisten können, wenn sie der Natur Raum lassen. Mit einem sorgfältig befüllten und optimal aufgestellten Insektenhotel und einem blütenreichen Garten tun wir nicht



nur etwas für die Wildbienen, sondern wir können noch weitere Maschen im Netz des Lebens knüpfen – oder wieder verknüpfen.

Übrigens: Wussten Sie schon, dass fünfzehn Millionen Gartenbesitzer in Deutschland über 930 000 ha Fläche verfügen? Wenn alle diese Gärten naturnah gestaltet würden, könnte das ein spürbarer Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität sein.



Auch Wirtschaftswald muss naturnah bewirtschaftet werden: Baumarten-Durchmischung, vorsichtiger Maschineneinsatz, Erhöhung des Totholzanteiles, Vermeidung von Kahlschlägen und Auflichtung zu dunkler Waldbereiche sind wichtig.

Und damit die Artenvielfalt im Wald sich auch bei Bäumen und Sträuchern entwickeln kann, ist eine ausreichende lagd notwendig. Der Wald muss ohne naturfremde Zäune wachsen können, die hohe Kosten und Arbeitsaufwand bedeuten, Wildwechsel durchschneiden und die Erlebbarkeit des Waldes stören.

Wir brauchen im Klimawandel mehr denn je einen gesunden Wald, der die Klimafolgen (auch für uns Menschen) abpuffert durch eine hohe Verdunstungsrate und seine temperaturausgleichende Rolle, gerade auch im Umgriff von Städten und Dörfern.

Gegen das Roden von Wäldern für den Abbau von Bodenschätzen (z.B. Kiesabbau bei Schnaitsee oder bei Nußdorf), für die Ausweisung von Gewerbegebieten (z.B. zwischen Traunstein und Aiging), für den überdimensionierten Straßenbau (z.B. Umfahrung Obing,

: Umfahrung Trostberg, Umfahrung Altenmarkt 2. Bauabschnitt) und viele andere noch geplante Eingriffe (z.B. Ausbau B 306 bei Donau, Gewerbegebiet Nord in Traunstein) werden wir uns weiterhin zur Wehr setzen, Klimaschutz ist mehr als nur ein E-Auto kaufen!



Bäume und Waldboden speichern CO.

mildern und das Klima zu schützen ist der Wald wichtiger denn je!

Um die Klimafolgen zu : Über ein Drittel unseres Landkreises ist mit Wald bedeckt. Nach den offiziellen Flächenerhebungen nimmt die Fläche rein rechnerisch auch nicht ab. Das klingt gut, aber unser Wald ist dennoch gefährdet und die Rechnung ist geschönt.

> Immer noch überwiegen an vielen Standorten in unserem Landkreis gefährdete Fichtenmonokulturen, immer mehr Wald vor allem in Hanglagen oder im nördlichen Landkreis ist durch Trockenheit und Humusschwund gefährdet und immer noch wird Wald für den Aushub von Kiesgruben gerodet, der erst in 20 oder 30 Jahren wieder aufgeforstet werden (soll) und der nicht aus der Waldfläche herausgerechnet wird und in der Flächenbilanz auch nicht ausgeglichen werden muss.

Die Wertigkeit der Wälder geht weit über den Wert des Nutzholzes hinaus, Wald ist Wasserspeicher und -filter, Luftreiniger, Sauerstoffproduzent, Heimat von Flora und Fauna und vor allen ein wichtiger Kohlenstoffspeicher nicht nur im Pflanzenmaterial, sondern vor allem auch im Waldhumus.

Dieser kann sich aber nur bilden, wenn die Wasserversorgung, die Bodenstruktur, der pH-Wert des Bodens und die Zusammensetzung der Bodenorganismen stimmen und wenn genügend organisches Material zum Verrotten im Wald bleibt. Nur ein artenreicher Mischwald, der den Waldboden schattig und damit feucht hält, in dem ein hoher Anteil an stehendem und liegendem Totholz für den Zerfall belassen wird, der eine hohe Artenvielfalt auch bei Insekten, Würmern, Käfern und Bodenorganismen aufweist, kann in hohem Maße Humus bilden und damit Kohlenstoff einlagern. Die Ganzbaumentnahme z.B. zur Gewinnung von Hackschnitzeln vermindert den Humusaufbau.

Wir brauchen Sie!

Unsere Zielsetzung ist klar: Sauberes Wasser, saubere Luft, gesunde Böden und Ernährung, Erhaltung der Pflanzen und Artenvielfalt und der schönen Natur in unserem Landkreis.

Wirtschaftliche Entwicklung ist wichtig, aber wichtig ist auch die Expertise und der Einfluss des BUND Naturschutzes auf Wirtschaft und politische EntscheidungsträgerInnen, um Lösungen zu finden, die möglichst im Einklang mit der Natur stehen. Die Einschränkung des Ausbaus der A8 oder der Stopp der geplanten Kraftwerke an der Salzach sind hier gute Beispiele für unser Anliegen.

Unser Einfluss steigt mit der Anzahl unserer Mitglieder. Mehr Mitglieder bedeuten auch mehr finanziellen Spielraum für Öffentlichkeitsarbeit, Expertisen, Gutachten und rechtliche Maßnahmen. Und alle können bei uns selbst aktiv werden.

Ihre Beiträge kommen direkt den vielen Projekten zugute, da alle Aktiven in der Kreisgruppe und alle Vorstände ehrenamtlich arbeiten. Auch diese Zeitschrift verursachte lediglich Druck- und Versandkosten.

Um Mitglied zu werden, füllen Sie bitte die beiliegende Karte in diesem Heft aus und senden Sie sie an uns zurück, oder gehen Sie auf unsere Webseite (www.traunstein.bund-naturschutz.de).

Wir freuen uns auf Sie!



Landkreis Traunstein

Im Landkreis Traunstein gibt es seit November eine Biodiversitätsberaterin: Bettina Gschlößl soll durch eine enge Zusammenarbeit mit Grundeigentümern, Landwirten, Kommunen, Verbänden und Behörden die Artenvielfalt im Landkreis erhalten und stärken. Schwerpunkt der Umweltingenieurin aus Teisendorf ist die Beratung von Landwirten, Kommunen, aber auch Flächeneigentümern und Verbänden. Dabei geht es um Schutz und Förderung bedrohter Lebensräume sowie Tier- und Pflanzenarten. Die Biodiversitätsberaterin gibt Pflegehinweise zur Optimierung der Biodiversität und klärt über die staatlichen Fördermöglichkeiten



26

Blaue Iri

wie Bayerisches Vertragsnaturschutzprogramm und Landschaftspflegerichtlinie auf. Bei der Beratung, die kostenlos und freiwillig ist, kann es auch um
Flächen gehen, die für den Erhalt der Artenvielfalt bedeutsam sind und im Rahmen einer Extensivierung (also zum Beispiel spätere Mahd) speziell gefördert
werden können. Auch die Traunsteiner
Kommunen können von der neu installierten Biodiversitätsberatung profitieren, wenn es etwa darum geht, Ausgleichsflächen sinnvoll ökologisch aufzuwerten und zu pflegen.

Durch die langfristig angelegte Biodiversitätsberatung soll ein vernetztes Mosaik aus artenreichen Flächen mit unterschiedlicher Nutzung im Landkreis Traunstein entstehen, das die Vielfalt, Schönheit und Fülle der Natur auch für künftige Generationen sichert. Dieser "Biotopverbund", der u.a. mittels Hecken, extensiven Wiesen, Weiden sowie Gewässerrandstreifen aufgebaut werden soll, bietet Lebensraum und Wanderachsen für zahlreiche seltene Tierund Pflanzenarten. Wann immer möglich, möchte sich die Biodiversitäts-

beraterin draußen vor Ort ein Bild von den Flächen machen. Die BN-Kreisgruppe Traunstein begrüßt die Schaffung dieser Fachstelle, die auch ein Ergebnis des erfolgreichen Volksbegehrens "Rettet die Bienen" ist. Wir hoffen auf eine gute Zusammenarbeit, denn die Vernetzung von Naturschutzaktivitäten von Grundeigentümern und Umweltverbänden kann auch die Vernetzung von Biotopen entscheidend vorantreiben. Wer Kontakt zur Biodiversitätsberaterin aufnehmen möchte, kann dies tun: bettina.gschloessl@traunstein.bayern



GEOTHERMIE IM LANDKREIS

Für die Tiefengeothermie werden in manchen Regionen Südbayerns heiße Tiefenwasservorkommen mit einer Temperatur von über 100° C genutzt.

Auch in unserer Region gibt es bereits ein Geothermie-Kraftwerk in Traunreut. Derzeit sind im Landkreis vier neue Geothermie-Anlagen geplant: Tengling-Haus, Kirchanschöring, Nußdorf und Palling. Ob ein Tiefenwasservorkommen wirklich für die Energieerzeugung geeignet ist und ob die Wassertemperatur lediglich für die Wärmeerzeugung oder auch für die Stromerzeugung ausreicht, kann erst nach aufwändigen Probebohrungen entschieden werden, für die ein eigenes Genehmigungsverfahren durchschritten werden muss. Die Baugenehmigungen für die Kraftwerke werden anschließend erteilt.

Für jedes Kraftwerk müssen normalerweise vier Bohrungen gesetzt werden, zwei Pumpschächte und zwei Reinjektionsbohrungen zum Wiedereinpumpen des Wassers in den Untergrund. In Palling werden sechs Bohrungen geplant. Aufgrund der notwendigen Bohrtiefe von mehreren Kilometern besteht grundsätzlich die Möglichkeit einer Grundwasser- und Tiefenwassergefährdung oder sogar einer Gefährdung von Trinkwasservorkommen. Da zur Kühlung während der Bohrung Grundwasser entnommen werden muss, ist auf eine nachhaltige Sicherung und Schonung von Grundwasservorkommen zu achten.

Die Sinnhaftigkeit eines Geothermieprojektes ist nach Ansicht des Bund Naturschutz dann gegeben, wenn nicht nur Strom in einem Kraftwerk erzeugt werden, sondern vorrangig auch die Erdwärme in Fern- oder Nahwärmenetzen genutzt werden kann. Jedes Projekt der hydrothermalen Tiefengeothermie sollte mit einem (kommunalen oder regionalen) Wärmenutzungskonzept verbunden sein, wie es z.B. das Regionalwerk Chiemgau-Rupertiwinkel plant. Im Zuge der dringend notwendigen Energiewende und des Ausbaus erneuerbarer Energien bieten sich in unserer Region Geothermiekraftwerke an, sofern alle Fragen des Grund- und Trinkwasserschutzes positiv beantwortet werden können und auch beim Naturschutz (z.B. Artenschutz) geltende Rechtsgrundlagen beachtet werden.

Abzulehnen sind jedoch Überlegungen von Kommunen, Gewerbegebiete und Baugebiete an geplanten Förderstellen neu auszuweisen, um die Abnahme von Wärme zu ermöglichen. Auch die Anlage von riesigen Gewächshausflächen (z.B. 20 ha in Kirchweidach) sehen wir äußerst kritisch. Geothermie darf nicht die Begründung für neuen Flächenverbrauch sein.Im Falle einer Stromerzeugung muss der Stromertrag deutlich über dem Eigenstromverbrauch liegen, der im besten Fall 25-30% des erzeugten Stromes ausmacht.

In Kirchanschöring wurde bereits mit den Probebohrungen begonnen. In Tengling liegt seit September die Bohrgenehmigung vor, in Palling seit November. Gegen den Standort Nußdorf (Geothermie Traunstein) erhebt sich sowohl in der Gemeinde Nußdorf, als auch in der Stadt Traunreut erheblicher Widerstand, da zwei Bohrplätze in mehreren Kilometer Entfernung eingerichtet werden müssen und die Fragen des Trinkwasserschutzes noch nicht ausreichend geklärt sind.

Der BUND Naturschutz fordert nicht nur die Einhaltung des Wasser- und Artenschutzes, sondern auch, dass möglichst eine Wärme- und Stromerzeugung gesichert wird und damit die Energieausbeute optimal abläuft, wenn schon in die Tiefenwasservorkommen eingegriffen wird. Eine reine Stromerzeugung, bei der gleichzeitig die überschüssige Wärme in die Umgebung abgegeben und verschwendet wird, lehnen wir ab.



Baustelle Geothermie bei Kirchanschöring

Bettina Gschlößl

Flächenverbrauch

KEIN ENDE DES FLÄCHENVERBRAUCHS

Maximal 5 ha pro Tag in

Bayern - soviel Flächenverbrauch ist als Ziel im

Koalitionsvertrag der bayerischen Staatsregierung
vorgeschrieben.



Rewe-Rossmann in Waging

Darin enthalten sind nicht nur Flächen für Wohnungs- und Gewerbebau, sondern auch für öffentliche Bauwerke wie Straßen oder Sportanlagen. Zieht man die staatlichen Baumaßnahmen ab, dann würde umgerechnet auf die Einwohnerzahl einer Gemeinde ein Flächenverbrauch von ca 1m² pro Einwohner und Jahr bleiben, die Stadt Traunstein beispielsweise dürfte dann jedes Jahr 2 ha Fläche zubauen, aber nicht mehr.

Das ist nur zu schaffen, wenn man den Bedarf an Wohnraum flächensparend zur Verfügung stellt, die Innenentwicklung bereits erschlossener Flächen vorantreibt und nicht mehr benötigte Gebäude und Flächen rückbaut und entsiegelt.

Der Freiflächenverbrauch in Bayern liegt mit 10,8 ha in 2019 doppelt so hoch wie das angestrebte Ziel. Bayern liegt mit 3 m² pro Einwohner und Jahr deutschlandweit an dritter Stelle hinter Sachsen und Thüringen. 12% der gesamten Fläche Bayerns verschwin-

det derzeit unter Gebäuden und Straßen und ist für die Natur, die Wasserspeicherung, den Humusaufbau und für die Landwirtschaft verloren.

Auch der Landkreis Traunstein ist mit der baulichen Nutzung von rund 100 ha pro Jahr weit von den Zielen entfernt. In fast allen Gemeinden war der Flächenverbrauch nach den statistischen Zahlen von 2018 viel zu hoch. Beispiel Tittmoning: Bei 5800 Einwohnern wäre ein guter halber Hektar das Ziel, von 2017 bis 2018 waren es nach den Zahlen der Bayernstatistik aber 11 Hektar, in Nußdorf waren es statt der rechnerischen 2450 Quadratmetern 40.000 Quadratmeter. Diese Liste lässt sich beliebig fortsetzen. Um das Ziel zu erreichen, braucht es dauerhaft einen völlig neuen Ansatz im Umgang mit Fläche.

Die Hälfte aller neu gebauten Wohnungen in Bayern sind Wohnungen in Einfamilienhäusern, die meist nur mit dem Pkw erreichbar sind. Dazu ist bei einer durchschnittlichen Wohnfläche von

160 m² (Miosga, 2019) ein erheblicher Flächenverbrauch nötig. Nachdem auch in unserem Landkreis zunehmend der §13b BauGB Anwendung findet, nach dem für den Flächenverbrauch keine Ausgleichsflächen mehr geschaffen werden müssen, ist der Eingriff in die Natur unter dem Strich noch gravierender als bisher.

Es gibt bereits erste Ansätze, dringend benötigten und attraktiven Wohnraum für alle Bevölkerungsgruppen zu schaffen und nicht nur Einfamilienhausgebiete für Besserverdiener zu erschließen. Der Umbau von leerstehenden Höfen und nicht mehr benötigten landwirtschaftlichen Gebäuden wird vom BUND Naturschutz begrüßt, sofern die Planungen die dörflichen Strukturen wie Streuobstwiesen, ortsbildprägende Bäume oder Bauerngärten berücksichtigen.

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen stehen oft den Bemühungen zum Flächensparen entgegen. Das betrifft

Landes- aber auch Bundesgesetze und nicht nur das Baurecht. Um Baulücken und Altbestand reaktivieren zu können, bräuchte es ein gemeindliches Vorkaufsrecht im Siedlungsbereich. Und um den Wettbewerb von Kommunen für die Ansiedlung von Gewerbebetrieben zu entschärfen, müsste die Verteilung des Gewerbesteueraufkommens so umgesetzt werden, dass auch Kommunen ohne Sitz von Gewerbebetrieben partizipieren können.

Der Flächenverbrauch nimmt nicht nur wertvolle landwirtschaftliche Fläche, sondern auch den Naturraum für die Tier- und Pflanzenvielfalt. Ohne eine gestalterische Qualität und behutsame Einfügung der Gebäude leidet zudem auch das Landschaftsbild und damit die Aufenthaltsqualität für Einheimische und Touristen. Natürlich ist die Bereitstellung von Wohnraum und die Schaffung und Sicherung von Arbeits-

plätzen wichtig, aber dabei muss man äußerst sparsam mit kostbarem Boden umgehen.

Aber bei den Gewerbeflächen werden immer noch große ebenerdige Hallen mit nebenliegenden Parkflächen geplant (siehe Rewe-Rossmann in Waging), anstatt hier mehr Geschossbauten mit Tiefgaragen zu errichten.

Besonders viel Fläche, oft nicht nur Natur- sondern auch wertvolle Landwirtschaftsfläche wird für den Straßenbau geopfert. Für die kürzlich eröffnete 4,9 km lange Umfahrung von Obing mussten Landwirte über 50 ha abtreten, bei der geplanten Umfahrung Altenmarkt wird es noch schlimmer werden. Der geplante Ausbau der B 307 zwischen Marquartstein und Raiten ist völlig überflüssig, ebenso wie die geplanten Umfahrungen von Trostberg und Tacherting durch die B 299. Wir brauchen keine weiteren Straßen, sondern weniger

Verkehr! Wir wünschen uns außerdem mehr Planungen für bedarfsgerechtes Wohnen für alle, weniger Zweitwohnungen, Mehrgenerationenhäuser, die alle Altersgruppen verbinden und die verstärkte Nutzung vorhandener Gebäude. Gerade in den Zeiten des Klimawandels muss der Flächenschutz oberstes Ziel der Kommunalpolitik werden!



Wohnungen und Werkstatt in einem alten Stal

Amphibienschutz im Lockdown

Mit einer Ausnahmegenehmigung des Innenministeriums konnte der BUND Naturschutz auch im Frühjahr 2020 alle seine Amphibienschutzmaßnahmen durchführen. Die Schutzzäune in Marquartstein-Freiweidach, Langenspach, Sondermoning, Seeon, Schnaitsee und Traunreut wurden über mehrere Wochen von Dutzenden Helfern betreut und Tausende von Springfröschen, Grasfröschen, Kröten und Molchen sicher über die Straßen gebracht. Wir freuen uns auch immer wieder, dass viele junge Menschen und sogar Schulklassen eifrig mit dabei sind. Wir danken allen Helfern und den Organisatoren vor Ort, denn auch die Planung und Gruppeneinteilung ist mit viel Arbeit verbunden.



Grasfrosch

IMPRESSUM

Herausgeber: BUND Naturschutz in Bayern e. V. Kreisgruppe Traunstein

Geschäftsstelle:

Scheibenstraße 22

traunstein@bund-naturschutz.de www.traunstein.bund-naturschutz.de

Redaktion:

Ulrich Penzkofer

Gestaltung: Tatjana Posavec,

Druck: Chiemgau-Druck, Traunstein

CO₂-neutraler Druck

Bildnachweis:

Seite 6: B. Rutkowski, WWA TS Seite 8: B. Rutkowski Seite 9: T. Lohmeyer Seite 10: T. Posavec

Seite 11: privat Seite 12: H. Eschenbeck, B. Rutkowski Seite 13: H. Eschenbeck, B. Rutkowski

Seite 14: B. Rutkowski, OG Seeon Seite 15: B. Rutkowski Seite 16: B. Rutkowski, privat

Seite 18: T. Posavec Seite 19: B. Rutkowski Seite 20: B. Rutkowski, T. Posavec

Seite 24, 25: B. Rutkowski

Seite 26: T. Posavec, privat Seite 27: I. Englmaier Seite 28: B. Rutkowski

Vorstand und Ortsgruppenvorsitzende



Vorstandsmitglieder der BN-Kreisgruppe Traunstein v. l.: Ulrich Penzkofer, Karl Fischer, Ilse Englmaier, Beate Rutkowski, Hermann Eschenbeck, Christian Rutkowski, Peter Englmaier, Christl und Dr. Wolfgang Kneitz, Alois Dirnaichner

Haben Sie Interesse an unserer Arbeit? Dann melden Sie sich bitte bei unseren Ansprechpartnern*innen vor Ort - wir freuen uns auf Sie!

Achental

Hermann Eschenbeck Festenfeldstraße 23c 83250 Marguartstein, Tel. 08641 8984

Obing

Dr. Inge Graichen, Kienberger Str. 17 83119 Obing, Tel. 08624 891275

Reit im Winkl

Bernhard Stangl, Birnbacher Str. 11 83242 Reit im Winkl, Tel. 08640 8200

Schnaitsee

Alois Dirnaichner, Stangern 10 83530 Schnaitsee, Tel. 08074 733

Seeon-Seebruck

Richard Gruber, Seeoner Str. 4a 83376 Truchtlaching, Tel. 08667 1213

Tittmoning-Fridolfing

Ilse Englmaier, Murschall 5 84529 Tittmoning, Tel. 08683 890648

Irmgard Lehnert, Bahnhofstraße 3 83301 Traunreut, Tel. 08669 819130

Waging-Taching

Dr. Ute Künkele, Reuten 6 83367 Petting, Tel. 08686 244

Unsere Bankverbindung:

Konto 14878 Sparkasse Traunstein, BLZ 710 520 50 IBAN DE68 7105 2050 0000 0148 78



maxsolar

energy concepts

REGIONALE WERTSCHÖPFUNG DURCH **GANZHEITLICHE** ENERGIESYSTEME FÜR **NACHHALTIGE** REGIONALE VERSORGUNG.



maxsolar GmbH Schmidhamer Straße 22 83278 Traunstein

T: +49 861 209 709-0 info@maxsolar.de www.maxsolar.de

Traunstein · Hamburg · München



kraftvoll, ursprünglich, regional

Dr. Spiller entdeckt eine der ältesten Heilpflanzen Europas neu. Innovative Wirkstoffkompositionen für eine regenerierte, gesunde Haut. Gelebte Nachhaltigkeit durch kurze Beschaffungswege.







- \cdot Beruhigung
- Feuchtigkeit
- Regeneration
- Schutz vor
- Umweltbelastungen

www.dr-spiller.com

Dr. Spiller

Biomimetic SkinCare